

# Aus meinem Tagebuch

Autor(en): **Schibli, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 46

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-497091>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Der Verkehrssünder

Er hat die Straße nicht an der mit «Wildwechsel» bezeichneten Stelle überquert.

## Aus meinem Tagebuch

Von Emil Schibli

Baden im Aargau, den 5. Oktober.  
Sitze im Kurpark und zeichne die Bäume, brauche die Farben Grün, Gelb und Zinnober, silbernes Blau für die luftigen Räume.

Uralte Damen in dunklen Gewändern humpeln und hinken auf kiesigen Wegen, hoffen ihre Leiden zum Bessern zu ändern, nützen die Thermen und lassen sich pflegen.

Zähe sind alle und wollen nicht sterben, krallen sich fest ans splitternde Leben, sammeln die Stücke und kitten die Scherben, wollen dem Tode die Krüge nicht geben.

Liebliche Mädchen – hier sieht man nicht viele; unten im Gasthaus die hübsche Maria. Drüben im Kursaal verwirrt die Gefühle eine, die lieb ich; ich nenne sie Mia.

Was Mia betrifft: Nichts sonst ist geschehen; bin ja kein Juan mit lockern Manieren! Daß es mich packte, wird jeder verstehen; außerdem kann es auch jedem passieren.

## Bravo — Nederland!

Es scheint heute Sache der Kleinen geworden zu sein, frech sich gebärdende Große gebührend «in den Senkel» zu stellen.

Als Chruschtschew, allen diplomatischen Gepflogenheiten zuwider, Briefe an die Sozialdemokratischen Parteien der westlichen Länder – ausgenommen die nicht zur NATO gehörenden – schickte, gab es bei einigen von ihnen (und zwar gar nicht bei den zahlenmäßig schwachen) eine Art Fuchs-im-Hühnerhof-Reaktion. Nicht so bei den niederländischen Sozialdemokraten. Sie antworteten dem bolschewistischen Parteiführer sehr schnell, und zwar mit einem einzigen Satz:

« Angesichts unserer Ueberzeugung, daß Sie es sind, der mit Ihrem Regierungs- und Beherrschungssystem den Frieden bedroht, besteht für eine Diskussion zwischen Ihnen und uns keine Grundlage. »

Von geradezu klassischer Eindeutigkeit war die Schlußfloskel:

« Mit dem Ausdruck der Ihnen bereits bekannten Gefühle ... »

Bravo Niederlande!

Mir fällt eine Geschichte aus dem letzten Weltkrieg ein:

Hitler hatte das kleine Dänemark buchstäblich über Nacht überfallen und besetzt. König Christian X. blieb im Lande, äußerlich aller Prerogativen beraubt, für sein Volk aber ein Fels an moralischer Tapferkeit und Unerschütterlichkeit. Hitler tat alles, um diesen Fels ins Wanken zu bringen. Nach der Peitsche kam das Zuckerbrot, Lockungen, Versprechungen, Annäherungsversuche. Vergeblich. Der König blieb völlig unzugänglich. Er fiel nicht um – und sein Volk infolgedessen auch nicht. Bis zur Befreiung blieb das Verhältnis das gleiche: Christian der Löwe, Hitler die Laus.

Eine der «Versuchungen» Hitlers war ein langes schwülstiges «Glückwunsch»telegramm zum Geburtstag Christians während dieser Zeit der Unfreiheit. Der König drahtete vier Worte zurück:

« Ich danke Christian Rex »

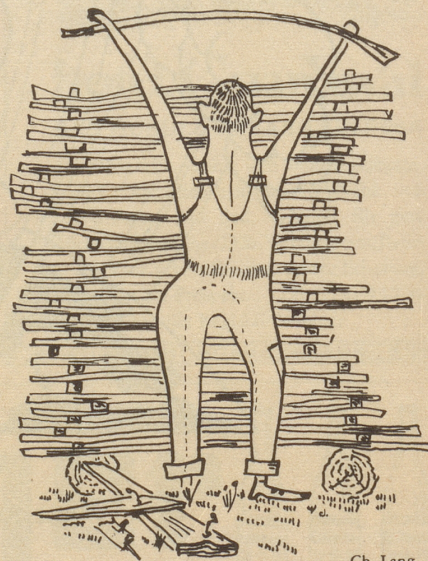
Der Empfänger rastete!

Pietje

## Liebenswürdigkeiten

In der Rue du Poteau zu Paris brachte ein Wirt in seinem Restaurant folgendes Plakat an: «Hier ist das Fleisch so zart, daß es selbst von denen gegessen werden kann, die sich beim Zahnarzt im ersten Stock behandeln lassen.» – Daraufhin hängte der Zahnarzt in seinem Wartezimmer ein anderes Plakat auf: «Meine Apparate sind so solid, daß sie selbst mit dem Fleisch fertig werden, das der Wirt im Erdgeschoß serviert.»

Dick



Der Hochstapler

Ch. Lang



**Gasthof  
zum Bären  
Wohlen**  
(AG)

*Die gute Gaststätte an der  
Hauptroute Zürich-Bern*

*Gediegene Räume für jeden Anlass. Zimmer mit modernem Komfort. Tel. (057) 6 11 35 A. Oswald*

**Tiergarten** die gutgeführte Gaststätte

**Schaffhausen**

gegenüber Museum Allerheiligen  
E. Leu-Waldis, Küchenchef